

DER WEIHNACHTSFESTKREIS UND SEIN LITURGISCHER SINN

1 Einleitung

Der Weihnachtsfestkreis, nach dem Osterfestkreis, der zweitgrößte zusammenhängende Teil des Kirchenjahres, steht ganz im Zeichen der Feier der Menschwerdung Gottes. Wenn auch Ostern das zentrale Glaubensgeheimnis, die Auferstehung Christi, feiert und damit das wichtigste Fest der Kirche ist, so ist es doch ohne Weihnachten nicht denkbar. Weihnachten ist unabdingbare Voraussetzung für Ostern. Andererseits ist auch Weihnachten ohne Ostern ein unvollständiger Gedanke, denn ohne die Auferstehung und den vorhergehenden Tod Christi verliert Weihnachten jeden Sinn. Weihnachten kann in seiner Dimension der Geburt des Erlösers gar nicht aus sich allein erfahren werden, denn erst im Tod und der Auferstehung wird Christus als Erlöser wahrhaftig offenbar, erst dadurch offenbart sich ja auch, daß in Christus Gott Mensch geworden ist. Im Widerspruch zu dieser “Rangordnung” der Feste muß allerdings festgestellt werden, daß Weihnachten heutzutage das bei weitem populärste und “vermarktete” Fest der Christen geworden ist.

Die weitere Arbeit gliedert sich wie folgt. Zunächst wird kurz der Ablauf des Kirchenjahres erläutert, da nur so die besondere Rolle des Weihnachtsfestkreises als Abschluß des Jahreskreises sichtbar wird. Sodann folgt ein kurzer Abriß über den Sinn und die Bedeutung von Liturgie im allgemeinen, um die besonderen Elemente des Weihnachtsfestkreises genauer darstellen zu können. Im nächsten Abschnitt wird dann der Weihnachtsfestkreis genauer beschrieben, wobei auch auf die historische Entwicklung eingegangen wird. In den dann folgenden Abschnitten wird für die einzelnen Teile des Weihnachtsfestkreises jeweils die besondere liturgische Bedeutung diskutiert.

2 Allgemeine Betrachtungen

2.1 Über das Kirchenjahr

Der Sonntag stellt das Grundelement des Kirchenjahres dar. Christus ist am ersten Tage der Woche auferstanden und hat mit seinen Jüngern auch an zwei aufeinander folgenden ersten Wochentagen (Jo 20,19 und 20,26; Lk 24,13) das Ostermahl gehalten. Am achten “achten Tag” (Apg 2), also wieder an einem Sonntag, wird im Pfingstwunder der Geist des Herrn der Gemeinde geschenkt. So ist der Sonntag auf natürliche Weise ausgezeichnet (1 Kor 16,2), und im NT ist zu erkennen, daß die Urgemeinden schon sehr früh beginnen, an jedem Sonntag sich zu versammeln und in der Feier des Brotbrechens Christus zu begegnen (Apg

20,7; Hebr 10,19-25). Schon von Anfang an hob sich aus der Reihe der Sonntage eines Jahres die Feier des Ostersonntages heraus. Im Jahreskreis unserer Zeit bestimmt der Ostersonntag auch die vorausgehenden sechs Fastensonntage und die nachfolgenden sieben Sonntage (bis einschließlich Pfingsten) der Osterzeit.

Im vierten Jahrhundert entsteht dann überall ein neues Christusfest (Weihnachten, Epiphanie), das vier vorausgehende Adventssonntage und einige nachfolgende Sonntage bestimmt. Eine Wurzel dieses Festes ist in der damaligen Verlagerung der Aufmerksamkeit der Kirche vom Werk Jesu Christi auf seine Person zu sehen. In seinem äußeren Aufbau ist dieser Festkreis dem Osterfestkreis nachgebildet worden.

Die verbleibenden 33-34 Sonntage ergeben dann die Sonntage im Jahreskreis, die nicht besonders im Zeichen einer der beiden großen Kirchenjahreszeiten stehen. Diese Reihe beginnt nach Epiphanie, wird durch die Fastenzeit unterbrochen und setzt sich dann erst nach Pfingsten wieder fort. Im ersten Sonntag nach Pfingsten feiert die Kirche das Geheimnis der Dreifaltigkeit. Am letzten Sonntag im Jahreskreis wird das Christkönigsfest begangen, im Gedenken an Christus als Richter und Weltenkönig, der wiederkommen wird, um das Werk der Erlösung zu vollenden. Man beachte, daß der Weihnachtsfestkreis also das Kirchenjahr beschließt.

2.2 Über Liturgie

Durch den heiligen Geist ist Christus auch in unserer Zeit gegenwärtig, denn er hat uns versprochen: “wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen” (Mt 18,20). Aufgrund dieser Verheißung kommt dem gemeinsamen gottesdienstlichen Tun, i.e. Opfer der Messe, Sakramente, Verkündung des Evangeliums und gemeinsames Beten und Singen, eine ganz besondere Stellung zu. In der Gemeinschaft der Kirche (von *ἐκκλησία* = Versammlung der Gerufenen), also aller derer, die an das Evangelium glauben und somit dem Ruf Gottes folgen, ist Jesus anwesend. Er läßt an den Tisch Gottes und läßt so lebhaftig spüren, daß das Reich und die Herrschaft Gottes auf Erden schon angebrochen sind.

Dieses Tun Gottes wird Liturgie genannt (von *λαός* = Volk und von *ἔργον* = Werk), Werk für das Volk. Im Deutschen spricht man von Gottesdienst, was also vor allem den Dienst Gottes am Menschen meint. Natürlich gibt es auch den Dienst des erlösten Menschen vor Gott. Erfüllt vom heiligen Geist kann der Christ Gott loben, danken und bitten. Genauer hat also der Gottesdienst eine dialogische Struktur. Liturgie ist darum sowohl Quelle als auch Ziel allen Tuns der Kirche.

Wann immer Christus inmitten der versammelten Gemeinde gegenwärtig wird, um die Menschen zu heiligen, spricht man von Liturgie. Im besonderen versteht man darunter die Eucharistie, die Mitte des gottesdienstlichen Lebens, nur sie allein heißt in der Ostkirche Liturgie. Desweiteren stellen auch die Sakramente, die den Gläubigen in die Gemeinde einfügen (also besonders Taufe und Firmung) oder zu einem besonderen Dienst in ihr befähigen (Ehe und Priesterweihe) Liturgie dar. Ebenso die Verkündigung des Wortes Gottes und die Feier des Stundengebetes. Ferner zählen auch volkstümliche Andachten, Sakramentalien, Prozessionen und weiteres örtliches Brauchtum dazu.

Liturgie äußert sich also auf vielfältige Weise. Eine zentrale Stellung nimmt hier die Äußerung im Wort ein, besonders die Verlesung des Wortes Gottes, aber auch die sogenannten liturgischen Texte und Gebete der Messfeier und das gesungene Wort. So ist der Gottesdienst

geprägt von einem ständigen Wechsel von vorgetragenem und gemeinsam ausgedrücktem Wort, von gesprochenem und gesungenem Wort, je nach dessen Bedeutung und Gehalt. An dieser Stelle sei angemerkt, daß auch die Kirchenmusik, einerseits als Begleitung des Gesanges, aber auch als eigenständiges (auch rein instrumentales) Werk einen festen Platz in der Liturgie hat, ja selbst Teil der Liturgie ist, und nicht nur deren Ornament. Weiterhin drückt sich Liturgie auch in den äußeren Handlungen wie Stehen, Sitzen oder Knien, Handhaltung, Verwendung von Weihrauch, Weihwasser oder Kerzen etc. aus. Auch die Architektur und Gestaltung der Kirche und ihrer Einrichtung steht ganz im Zeichen der Liturgie, will die Funktionen der materiellen Gegenstände auch sinnlich wahrnehmbar machen.

3 Der Weihnachtsfestkreis

3.1 Die äußere Gestalt

Im vierten Jahrhundert entsteht überall in der Kirche ein neues Christusfest, das nicht mehr wie die Osterfeier in den Wochenlauf eingebunden ist, sondern an einem festen Monatsdatum begangen wird. In Rom wählt die Kirche den 25. Dezember, den Stiftungstages des Tempels des unbesiegbaren Sonnengottes, der von Kaiser Aurelian im Jahre 274 errichtet worden ist. Vermutlich wollten die Christen diesem mit großen Feiern und volkstümlichen Spielen begangenen Fest ein eigenes entgegensetzen. In Rom hieß dieser Tag nämlich “Geburtstag des Unbesiegbaren” und “Geburtstag der Sonne”. Christus ist aber der wahrhaftig Unbesiegbare, der selbst den Tod überwunden hat, und er ist auch die wahre Sonne der Gerechtigkeit.

Die Ostkirche hat das Weihnachtsfest auf einen anderen heidnischen Festtag gelegt, dem Geburtstag des Aion, Stadtpatron von Alexandrien, am 6. Januar. Dieser Tag feierte das Auftauchen des Lebens, wie man es in Ägypten alljährlich nach der Nilüberschwemmung erfuhr, das Aufleuchten des Lichtes, den Einzug des Herrschers in die Stadt. Solches Aufleuchten und Erscheinen wird nach *επιφάνω* Epiphanie genannt. Die Bedeutung dieses Festes liegt weniger in der Feier der Geburt Jesu als in dem Gedenken an die ersten Zeichen, die Christus als den Herrn, den König der Welt, offenbaren: Die Huldigung der Weisen aus dem Morgenland vor dem neugeborenen Kinde, die Stimme Gottes des Vaters bei der Taufe Jesu im Jordan und das erste Wunder Jesu bei der Hochzeit zu Kanaan. In der Ostkirche wurde daher dieses Fest auch zum Haupttauftag, während in der Westkirche, ganz im Zeichen der Geburt des Kindes, die Huldigung durch die Weisen im Vordergrund steht. Das Fest bekam dadurch im Volksmund den Namen “Dreikönig”.

Unser eigentliches Weihnachtsfest erstreckt sich heute über einen Vorabend und zwei Tage, so daß das römische Meßbuch inzwischen auch vier Formulare für die Weihnachtsmesse enthält. Im alten Rom nahm der Papst in der Nacht zum 25. Dezember am Stundengebet in der großen Marienkirche teil und feierte dort dann auch eine nächtliche Messe. Auf dem Weg von der großen Marienkirche zum Festgottesdienst in St. Peter besuchte er noch die Anastasiakirche, in der an diesem Morgen das Titularfest der griechischen Kolonie stattfand. So kam es allmählich zu einer weitem Messe in der Morgenfrühe, die als zweite Weihnachtsmesse (“Hirtenmesse”) in das Meßbuch einging.

Das Weihnachtsfest entfaltet sich weiter an dem folgenden Sonntag, das Fest der heiligen Familie, sowie am achten Tag nach Weihnachten, i.e. Neujahr, der im Zeichen der Namensgebung Jesu und der Gottesmutter steht. Am Sonntag nach Epiphanie, der schon der erste Sonntag des neuen Kirchenjahres ist, wird das Evangelium von der Taufe Jesus im Jordan

verkündet. Früher endete die Weihnachtszeit erst 40 Tage nach der Geburt, am 2. Februar, wo die Darstellung Christi im Tempel gefeiert wird, im Volksmund "Lichtmeß" genannt. Weiterhin steht auch der 25. März in engem Zusammenhang mit Weihnachten, da an diesem Tage, neun Monate vor der Geburt, der Verkündigung an Maria gedacht wird.

Die Heiligenfeste Stefanus und Johannes, die auf Weihnachten folgen, stehen allerdings in keinem innerem Zusammenhang dazu, da sie ältere Wurzeln haben und schon früher an diesen Tagen begangen wurden.

Der Weihnachtsfestkreis beginnt, wohl in Nachbildung der Fastenzeit vor Ostern, mit einer drei- bis vierwöchigen Vorbereitungszeit, dem Advent (advenire = ankommen), am Sonntag nach dem 26. November. Inhaltlich ist diese Zeit nicht ganz einheitlich. In den ersten Wochen steht die ernste Vorbereitung auf das Wiederkommen des Herrn vor allem zum Gericht am jüngsten Tag im Vordergrund. Dagegen beginnt mit dem 17. Dezember eine Woche der ganz unmittelbaren Vorbereitung der Feier des Geheimnisses der Menschwerdung Gottes, geprägt von großer Vorfreude.

3.2 Der liturgischer Sinn

Die Stellung des Weihnachtsfestkreises als Abschluß des Kirchenjahres ist ein Symbol dafür, daß wir in das neue Kirchenjahr eintreten mit der Gewißheit, daß in Christus Gott zu uns gekommen ist und das Reich Gottes in dieser Welt bereits gegenwärtig ist. So heißt es im Eröffnungsgesang der dritten Weihnachtsmesse, daß Christus der Bote des großen Ratschlusses Gottes ist. Das neue Kirchenjahr beginnt also noch ganz im Gedenken daß mit der Geburt Jesu der neue Bund Gottes und die Erlösung der Menschen ihren Anfang nimmt, wir also voller Zuversicht sein können.

Weiter kann generell gesagt werden, daß im gesamten Weihnachtsfestkreis der Mensch Jesu im Mittelpunkt steht, das unfaßbare Geheimnis der Person Christi, der als Gott und Mensch zugleich uns den Zugang zu Gott wieder eröffnet hat. Dieser Aspekt des Wesens Jesu und seines Erlösungswerkes kommt in der Osterfeier weniger zum Ausdruck, so daß das Bedürfnis, ein weiteres Fest mit eben diesem Inhalt zu füllen, verständlich ist. In der Geburt Jesu können wir alle unsere eigene Neugeburt als erlöste Menschen sehen. So ist im Weihnachtsfest die Neuschöpfung besonders unmittelbar und bildlich zu erfahren.

3.2.1 Die Adventszeit

Der erste Teil des Advents ist dem Geiste nach eine Zeit der Buße und Umkehr, gefeiert in violetter Farbe. Während dieser Zeit entfallen, wie in der Fastenzeit, Gloria und Instrumentalmusik. Der Sinn dieser Zeit liegt darin, in Erinnerung des ersten Kommens des Gottessohnes zu uns Menschen wieder neu unsere Erwartung auf die zweite Ankunft Christi am Ende aller Tage zu lenken. Der erste Adventssonntag ist demnach durch Texte geprägt, die eben diese Wiederkunft Christi am letzten Tag zum Inhalt haben. Der zweite und dritte Sonntag erinnern an die Bußpredigten Johannes des Täufers, der die Wege für das Kommen des Herrn bereiten will. Uns soll bewußt werden, daß auch wir zur Buße und Umkehr aufgerufen sind, daß auch wir, wie Johannes, in der Erwartung des Herrn stehen sollen. Am letzten Sonntag richtet sich dann der Blick auf Maria, die ebenfalls in Erwartung – der Geburt ihres Kindes – steht. In den Adventsmessen werden die ersten Lesungen aus den Büchern der Propheten, vor allem Jesaja, ausgewählt. Damit erleben wir die ganze "Vorgeschichte" des Kommens

Jesu nach, das Warten der Menschen damals auf den ihnen prophezeiten Menschensohn. Dies Nacherleben soll uns deutlich machen, das wir heute im Grunde an der selben Stelle stehen, wie die Menschen damals.

Die erste Woche des Advents, die Quatemberwoche, soll durch besondere Gottesdienste die Gemeinde in den Advent einführen. Die letzten acht Tage vor Weihnachten wollen dann besonders auf das Geheimnis der Menschwerdung Gottes vorbereiten. Die Evangelien berichten von den Ereignissen, die der Geburt vorausgehen. Dazu kommen eigene Meßtexte und vor allem die O-Antiphonen, die in den Vespern zum Magnifikat erklingen. Jesus wird dort mit sieben Titeln angerufen, die ihm im AT gegeben wurden. Diese sind in der zeitlichen Reihenfolge vom 17. zum 23. Dezember: O Sapientia (O Weisheit), O Adonai (O Herr), O Radix Jesse (O Wurzel Jesse), O Clavis David (O Schlüssel Davids), O Oriens (O Aufgang), O Rex Gentium (O König der Völker) und O Immanuel (O Gott mit uns). Sie beleuchten jeweils einen Aspekt des Wesens Jesu, den man sich in der Andacht besonders bewußt machen soll.

Im Volksbrauch ist der Advent heutzutage sehr durchtränkt von Vorfreude und Marienverehrung. Es gibt vielerorts, oft in Weiß und mit Gloria gefeierte, Werktagsmessen, "Rorate" genannt. In manchen Gegenden gibt es den Brauch des "Frauentragens". Dabei wird ein Bild der Gottesmutter jeden Tag zu einer anderen Familie gebracht. Der Adventskranz, dessen Kreisform den Zusammenhalt und dessen wachsendes Licht die zuversichtliche Erwartung der Christen im Advent ausdrücken soll, ist wohl das bekannteste Symbol dieser Zeit.

3.2.2 Das Weihnachtsfest

Das Weihnachtsfest beginnt am Abend des 24. Dezember. In der abendlichen oder nächtlichen Christmette soll die Gebetsstunde, die Mette, den eigentlichen Akzent setzen. In dieser Feier soll spürbar werden, das Gott uns seinen eigenen Sohn geschenkt hat, daß er Mensch geworden ist, ein Gesicht bekommen hat. Wie in kaum einem anderen Fest der Kirche wird das Ereignis auch sehr bildlich gefeiert, es werden Krippen aufgestellt und in Familiengottesdiensten wird oft die Weihnachtsgeschichte nachgespielt. Diese sehr deutliche Darstellung des Geschehens der heiligen Nacht führt uns dessen Wirklichkeit und menschliche Dimension besonders vor Augen, was hier auch wörtlich gemeint ist. Die Wehrlosigkeit eines neugeborenen Kindes ist etwas, das jeder Mensch intuitiv erfaßt und im Herzen spürt. Die besondere Verehrung des Jesuskindes rührt von ebendiesem Fühlen her, das die Größe der Tat Gottes noch mehr erfahrbar macht.

Am folgenden ersten Weihnachtstag versammelt sich dann in einem besonderen Festgottesdienst die Gemeinde, um gemeinsam der Freude Ausdruck zu verleihen. Wir können uns, wie Maria über ihr Kind, über den uns allen geschenkten Menschensohn freuen. Während die Christmette ihrer Form nach meist beschaulicher und stiller gestaltet ist, überwiegt hier die gemeinsame mit allen Mitteln ausgedrückte Freude. Man kann also sagen, daß in der Christmette stärker das Handeln Gottes am Menschen zu spüren ist, während der Mensch dann erst am nächsten Tag seine Sprache voll und ganz wiederfindet um nun seinerseits Gott mit aller Inbrunst zu danken. Also: Die Christmette ist schon in ihrer äußeren Form nach besonders Dienst Gottes am Menschen, also Liturgie im besten Sinne. Die folgenden Weihnachtsmessen wollen demgegenüber im besonderen Maße auch Dienst des Menschen für Gott sein.

Die sogenannte "Hirtenmesse" am frühen Morgen des Weihnachtstages will uns in die

Situation der Hirten, die durch die Engel von der Geburt des verheißenen Messias erfahren, versetzen. Darin kann man eine nochmalige Betonung der Tatsache sehen, daß mit Jesus nicht irgendein Kind, sondern der Erlöser geboren worden ist. So, wie die Hirten, werden auch wir daher eingeladen, Jesus in der Gestalt des Kindes zu Huldigen. Ebenso dient die Messe am zweiten Weihnachtstag der nochmaligen Verdeutlichung der Größe des Ereignisses. Schon immer haben Menschen die wichtigsten Inhalte ihres Denkens und Glaubens in mehrtägigen Feiern verinnerlicht.

3.2.3 Die Heilige Familie

Am Sonntag nach Weihnachten wird der heiligen Familie gedacht. Auch hier ist der Sinn unmittelbar klar. Maria, Joseph und das Jesuskind sind der Prototyp der Familie. Gott heiligt im besonderen Maße die Familie, die Keimzelle jeder Gemeinschaft, weil er in einer Familie geboren wird und Mensch wird, Teil eben auch der Familie.

3.2.4 Neujahr

Acht Tage nach Weihnachten, also an Neujahr, wird besonders der Namensgebung Jesu und der Gottesmutter gedacht. Zum einen ist dies, wie der weiße Sonntag nach Ostern, der Überrest der alten Oktave, der acht Tage dauernden Hochfeste. Zum anderen darf darin auch ein Versuch der Kirche unserer Zeit gesehen werden, ein an sich heidnisches Fest, nämlich den Beginn des Kalenderjahres, mit christlichem Inhalt zu füllen.

3.2.5 Das Fest Epiphanie

Der Sinn in der Huldigung durch die Weisen aus dem Morgenland, die hier zu Lande im Volk zu den drei Königen geworden sind, ist, die Stellung Jesu als den eigentlich Weisen, den eigentlichen und einzig wahren König klar herauszustellen. Ihm – und nicht Herodes – huldigen sogar die, die gewohnt sind, daß ihnen gehuldigt wird.

Dieses Fest geht mit einigen Bräuchen einher, von denen besonders die Sternsinger zu erwähnen sind und die Sitte, an den Eingang des Hauses mit Kreide die Zeichen $C + M + B$ und die Jahreszahl zu schreiben (Christus mansionem benedicat = Christus segne die Wohnung, oft als Caspar, Melchior und Balthasar gedeutet).

Ursprünglich wurde der Inhalt dieses Festes, daß Jesus als der Erlöser der Welt offenbart wurde, durch weitere Motive aufgezeigt, die Taufe Jesu im Jordan, und sein erstes Wunder bei der Hochzeit zu Kanaan. Diese Motive werden heute an den folgenden Sonntagen bedacht.

3.2.6 Die Taufe Jesu

Am Sonntag nach Epiphanie beginnt der neue Jahreskreis. Er beginnt, wie das Leben eines Christen, mit der Taufe, steht aber dennoch in engem Zusammenhang zu Weihnachten. Denn bei der Taufe Jesu verkündet die Stimme Gottes, daß Christus der Erlöser ist. Schon jetzt richtet sich der Blick auf das folgende Werk Jesu, aus Weihnachten heraus beginnen wir, auf Ostern zu sehen. Natürlich ist eine Reflexion über die eigene Taufe, über das eigene Christsein, und wie wir das neue Kirchenjahr beginnen, wesentlicher Aspekt dieses Sonntages.

3.2.7 Die Darstellung im Tempel

Dieses am 2. Februar gefeierte Fest gehört nicht mehr eigentlich zum Weihnachtsfestkreis, wird aber noch von Weihnachten her bestimmt. 40 Tage nach seiner Geburt wird Jesus zur Darstellung in den Tempel gebracht – gemäß der jüdischen Tradition, dem mosaischen Gesetz nach. Dadurch macht Gott deutlich, daß er Jesus nicht hat in die Welt kommen lassen, um mit dem alten Bund zu brechen oder einfach das Alte durch das Neue zu ersetzen. Vielmehr ist der neue Bund die konsequente Fortführung des alten, sein Ergänzung und nicht Aufhebung. Deshalb steht Jesus fest im jüdischen Leben, erhält er das Zeichen der Zugehörigkeit zum Bunde Gottes mit Abraham.

Dieser Tag heißt auch Lichtmeß, früher endete die Weihnachtszeit erst mit ihm. Traditioneller Weise wird der Einzug in die Kirche mit einer Lichterprozession begangen, die z.B. von einer Nebenkirche ausgeht. Damit wird ebenfalls schon ein eher von Ostern her zu verstehender Gedanke versinnbildlicht – Jesus als das Licht der Welt.

3.2.8 Die Verkündigung an Maria

Am 25. März, also genau neun Monate vor der Geburt Jesu, wird der Verkündigung an Maria durch den Engel gedacht. Auch dieses Fest gehört nicht mehr zum eigentlichen Weihnachtsfestkreis, sei hier aber der Vollständigkeit halber erwähnt. Die Verkündigung wird ja, wie überhaupt die ganze Person Mariens, bereits in der letzten Adventwoche besonders erinnert.

3.3 Zusammenfassung

Der Weihnachtsfestkreis soll im zeitlichen Nacherleben der Geburt Jesu und der ihr vorausgehenden und nachfolgenden Ereignisse – bis hin zu den ersten Auftritten Jesu als Erwachsener, wo seine göttliche Sendung als unser Erlöser bereits deutlich wird – die Person Jesu, das Geheimnis der Menschwerdung Gottes erfahrbar machen. Desweiteren soll er unsere Gedanken auf die verheißene Wiederkunft des Herren lenken und so uns bewußt machen, daß Gott mit Weihnachten die Neuschöpfung begonnen hat, daß wir ständig auf die Vollendung seines Reiches hinwandern. So steht Weihnachten vor Ostern, das ohne die Menschwerdung seinen Sinn verliert, und auch wieder nach Ostern, da Weihnachten mehr als jenes in die Zukunft weist, auf den neuen Himmel und die neue Erde.

4 **Verwendete Literatur**

Die heilige Schrift in der Einheitsübersetzung

Das Gotteslob, katholisches Gebet- und Gesangbuch, Ausgabe für das Erzbistum Köln, Verlag J.P. Bachem, Köln, 1975

Musik im Gottesdienst (insbesondere Band I), herausgegeben von Hans Musch, Gustav Bosse Verlag, 1986

Der katholische Erwachsenen-Katechismus, das Glaubensbekenntnis der Kirche, herausgegeben von der Deutschen Bischofskonferenz, Verlage der Verlagsgruppe "engagement", 1989

Ferdinand Krenzer, *Morgen wird man wieder glauben*, Lahn-Verlag Limburg, 1982